

SPECULUM

Geburtshilfe / Frauen-Heilkunde / Strahlen-Heilkunde / Forschung / Konsequenzen

Husslein P

**Editorial: Soll die Medizintechnik die Biologie
überlisten? Reproduktionsmedizin als
Lifestyle-Konzept – ein Denkanstoß**

*Speculum - Zeitschrift für Gynäkologie und Geburtshilfe 2013; 31 (1)
(Ausgabe für Österreich), 4-5*

Homepage:

www.kup.at/speculum

**Online-Datenbank
mit Autoren-
und Stichwortsuche**

Krause & Pachernegg GmbH • Verlag für Medizin und Wirtschaft • A-3003 Gablitz

P.b.b. 02Z031112 M, Verlagsort: 3003 Gablitz, Linzerstraße 177A/21

Erschaffen Sie sich Ihre ertragreiche grüne Oase in Ihrem Zuhause oder in Ihrer Praxis

Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate, Kräuter und auch Ihr Gemüse ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz ohne grünen Daumen?

Dann sind Sie hier richtig



Editorial

Soll die Medizintechnik die Biologie überlisten? Reproduktionsmedizin als Lifestyle-Konzept – ein Denkanstoß*

P. Husslein

Die Natur hat vorgesehen, dass Frauen kurz nach Erreichen der Geschlechtsreife schwanger werden und – weil Schwangerschaft, Geburt und die frühe Kindheit mit hohen Risiken und der Gefahr, nicht zu überleben, vergesellschaftet sind – eine große Zahl von Schwangerschaften eingehen, um schlussendlich das eine oder andere tatsächlich überlebende Kind zu haben. Bevor die Kultur Einfluss auf die Reproduktion genommen hat, war eine regelmäßige Menstruation daher das Unnatürlichste der Welt: Kaum hat das junge Mädchen menstruiert, ist es schwanger geworden – und war daher amenorrhöisch –, nach der Geburt hat es gestillt und deshalb ebenfalls keine Menstruation gehabt, kaum hat es wieder menstruiert, ist es wieder schwanger geworden . . .

Das muss man gelegentlich Patientinnen, die in der Ordination die Frage stellen, ob die eine oder andere Verhütungsmethode, die zu einer Amenorrhö führt, nicht unnatürlich sei, vor Augen führen.

Schon lange vor der Entwicklung sicherer und leicht handhabbarer Methoden der Verhütung hat die Kultur Einfluss auf die Reproduktion genommen. Wirklich problematisch für die Entwicklung der Gesellschaft ist aber die Kombination des Vorhandenseins wirksamer Methoden mit dem gesellschaftlichen Wandel, der durch die Zunahme des Selbstwertgefühls der Frau und

ihrer daraus resultierenden, veränderten gesellschaftlichen Rolle entstanden ist. Der Unterzeichner dieses Editorials steht voll hinter sämtlichen Überlegungen, Frauen in unserer Gesellschaft ihr volles Entwicklungspotenzial – auch in beruflicher Hinsicht – zuzuerkennen, mit allen sich daraus ergebenden gesellschaftspolitischen Konsequenzen: Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation, um eine historische Benachteiligung auszugleichen, gegebenenfalls auch Festlegung von Quoten für bessere Karrierewege oder für wichtige berufliche Positionen; denn das Argument der „Männernetzwerke“ hat schon etwas für sich . . .

Das ändert aber alles nichts daran, dass die Frau im Gegensatz zum Mann eine wesentlich wichtigere, zeitaufwendigere und belastendere – wahrscheinlich aber auch befriedigendere – Rolle in der Reproduktion einnimmt. Diese Aporie ist durch Schönreden bei Eröffnungen von Frauentagen oder bei ähnlichen Anlässen nicht wegzubringen.

Wenn wir – was der Unterzeichner voll inhaltlich mitträgt – das Potenzial von rund 50 % unserer Gesellschaft optimal nützen wollen, dann müssen wir „an allen Schrauben drehen“, an denen man drehen kann, um zu versuchen, dieser – biologisch bedingten – Doppelbelastung von Frauen gerecht zu werden. Das umfasst gesetzliche Regelungen, um Mutterschaft und Karriere leichter zu vereinbaren, Zurverfügungstellung von finanzierbaren Kindergartenplätzen in ausreichender Zahl, eine Veränderung der Haltung der Gesellschaft zur

* in Anlehnung an [1]

Vereinbarkeit von Schwangerschaft und Beruf und vieles mehr.

Aber man sollte unter Umständen auch über die Legalisierung der Verschiebung der Mutterschaft auf einen Zeitpunkt nach einem beträchtlichen Teil der beruflichen Karriere, beispielsweise durch Einfrieren der eigenen jungen Eizellen oder entsprechendem Eierstockgewebe, nachdenken.

Wem das allzu provokant vorkommt, der soll sich die heutige Situation einmal vor Augen führen:

- Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau ist in Österreich von 2,8 in den 1960er-Jahren auf 1,4 abgefallen.
- Das durchschnittliche Gebäralter der Mutter ist von 27 Jahren im Jahr 1991 auf nunmehr knapp 30 Jahre angestiegen – und steigt weiter an.
- Die Anzahl der Ein-Kind-Familien und der Frauen ohne Kinder nimmt kontinuierlich zu – je höher der Bildungsstand, desto eher sind Frauen kinderlos.

In diesem Zusammenhang sei Prof. Dr. Georg Simbruner, Vorstand der Universitätsklinik für Kinderheilkunde in Innsbruck, zitiert:

Wozu noch Kinder?

Ohne Kinder keine Innovation, keine Herausforderungen des Althergebrachten, kein Umdenken . . .

Kinder sind unwiderstehliche Lebenstrainer, ohne Kinder keine Eltern . . . keine Toleranz.

Eine nachfolgende Generation ist ein lebendiges Gedächtnis, ohne sie werden Kultur und Geschichte zu lebloser Information in Archiven.

Es lohnt sich über ein kinderloses Land nachzudenken, bevor es Wirklichkeit geworden ist.

Eine Folge dieser Entwicklung ist, dass viele Frauen ihren Kinderwunsch zu einem Zeitpunkt realisieren wollen, wo die Natur nicht mehr dazu bereit ist; es ist bekannt, dass die Fruchtbarkeit bereits nach 30, vor allem aber nach 40 dramatisch abnimmt. Die zunehmende Anzahl von reproduktionsmedizinischen Zentren ist eine – medizinische – Antwort auf diese gesellschaftliche Entwicklung.

Nachdem aber erfreulicherweise auch die Lebenserwartung und die damit einherge-

hende weitgehende Verbesserung der Gesundheit der 40- und 50-Jährigen deutlich zugenommen hat, ist es nur naheliegend, auch über eine Verschiebung der Fertilitätsphase der Frau nach oben nachzudenken; beim Mann gibt es ohnehin kein Alterslimit für die Reproduktion.

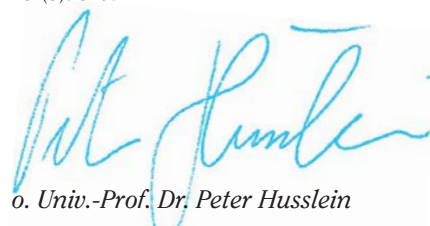
Wenn man der Evolution etwas mehr Zeit gäbe, würde sie es wahrscheinlich alleine schaffen, als Folge der Zunahme der Lebenserwartung auch die Reproduktionsphase ins höhere Alter „hinaufzuziehen“. Aber dazu haben wir in unserer gesellschaftlichen Ungeduld nicht genug Zeit. Daher wäre es naheliegend – und bei Weitem nicht zum ersten Mal –, dass die Kultur Einfluss auf die Natur nimmt. Die technischen Möglichkeiten sind dazu vorhanden und werden im vorliegenden Heft ausführlich diskutiert. Der Gesetzgeber zögert noch, es macht aber schließlich keinen Sinn, unter dem Druck der schrankenlos erlaubten Eizellspende im umliegenden Ausland dieselbe in Österreich zu erlauben und gleichzeitig das Einfrieren der eigenen Eizellen zu verbieten.

Es stünde dem Gesetzgeber ja frei, sinnvolle Rahmenbedingungen, wie z. B. ein Alterslimit (50 wäre naheliegend, mit Ausnahmemöglichkeit bei „besonders gesunden Frauen“), ebenso festzulegen wie verpflichtende Voruntersuchungen, um die Problematik der schwangerschaftsassozierten Morbidität bei älteren Schwangeren möglichst einzugrenzen.

„Lassen Sie sich heute einmal provozieren“, haben Markus Metka und ich bereits 1997 in diesem Heft propagiert [2], 16 Jahre später scheint diese Vision nicht mehr ganz so weit entfernt zu sein.

LITERATUR:

1. Husslein P, Franz M. Reproduktionsmedizin als Lifestyle-Konzept. Frauenarzt 2008; 49: 1129–33.
2. Metka M, Husslein P. Editorial: Lassen Sie sich heute doch einmal provozieren! Speculum 1997; 15 (3): 3–9.



o. Univ.-Prof. Dr. Peter Husslein

Vorstand der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde Wien

Mitteilungen aus der Redaktion

Abo-Aktion

Wenn Sie Arzt sind, in Ausbildung zu einem ärztlichen Beruf, oder im Gesundheitsbereich tätig, haben Sie die Möglichkeit, die elektronische Ausgabe dieser Zeitschrift kostenlos zu beziehen.

Die Lieferung umfasst 4–6 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Das e-Journal steht als PDF-Datei (ca. 5–10 MB) zur Verfügung und ist auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

☒ **Bestellung kostenloses e-Journal-Abo**

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

☒ **Bilddatenbank**

☒ **Artikeldatenbank**

☒ **Fallberichte**

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

Impressum

Disclaimers & Copyright

Datenschutzerklärung